

## Was lesen unsere Berufskameraden als Soldaten?

Viele Berufskameraden haben das Werkzeug mit dem Gewehr vertauscht — sie stehen im Kampf an den Fronten — sie versehen ihren Dienst in den besetzten Gebieten. Hier weniger, dort mehr, jedem steht etwas Zeit in den Pausen zur Verfügung, die mit Lektüre auszufüllen ist.

Wir haben unsere Kameraden gefragt, was sie lesen! Die Antworten sind recht bezeichnend für die Geisteshaltung. Keiner von ihnen ist draußen, ohne immer wieder an seinen Beruf zu denken, mit dem er immer eng verbunden bleibt. So ist es leicht erklärlich, daß auch die Fachliteratur an der Front eine Rolle spielt.

Hören wir einmal, was die Berufskameraden auf unsere Anfrage zu sagen haben:

### Ein Feldpostbrief gibt Antwort:

Rußland, 17. März 1942.

An die Schriftleitung der „Uhrmacherkunst“.

Gelesen haben wir in diesem Winter ziemlich viel, denn öfters hatten wir viel Zeit, besonders vor Weihnachten, da gab der Russe auch mehr Ruhe. Die Nächte hier im Nordabschnitt waren allerdings um diese Zeit unheimlich lang, und die Fenster in unseren Bunkern und Erdlöchern sind recht klein.

Anfang des Winters hatten wir wenig Lesestoff, da wurde einfach alles, was einem nur zu Gesicht kam, wie jeder Schmöker, jede Zeile der Zeitungen bis zu den Heiratsanzeigen, gelesen, ja sogar das Buch eines Jesuiten wurde von mir bis zum Ende gelesen. Mit den 2-Pfund-Paketen wurde der Lesestoff bedeutend geregelter. Ich ließ mir von meiner Frau so eine kleine gemischte Bücherei senden. Da waren einige hübsche Romane, heitere Sachen, ein Geschichtswerk von Rußland bis zur Sowjetregierung; auch meine geographischen Kenntnisse erweiterte ich etwas.

Mit großem Interesse las ich auch das neue Fachbuch, das Ende vorigen Jahres in Ihrem Verlag erschien; es war bestimmt das Buch, das eigentlich schon viel früher hätte erscheinen sollen. Die Eigenheiten der verschiedenen Metalle und deren Verarbeitungs- und Bearbeitungsmaterialien wurden kaum in unseren bisherigen Fachbüchern so gründlich und allgemeinverständlich behandelt. Mit Spannung erwarte ich schon die kommenden Bände und möchte Sie ersuchen, mir dieselben sofort nach deren Erscheinen zuzusenden.

Die Fachzeitsungen „Uhrmacherkunst“ und „Der Goldschmied“ erfreuten mich auch immer.

Heil Hitler!

V. Habenicht, Uhrmachermeister.

### Und ein anderer Feldpostbrief lautet:

In Rußland, den 21. März 1942.

Liebe „Uhrmacherkunst“!

Als erstes Dank für Ihren Brief vom 3. Februar 1942 und die Zeitschrift.

Nun zu Ihrer Frage: Was liest der Uhrmacher als Soldat? Der Soldat verhältnismäßig viel „Gepäck“ mit sich führt, ist es leider nicht möglich, eine kleine Bibliothek guter Bücher mitzunehmen. Aber der eine und jener Kamerad erhält einmal ein Buch aus der Heimat, und macht dann die Runde. Zumeist liest der Soldat alles, auch den größten Quatsch, wie ihn die 30-Pf.-Romane oft darstellen. Ein großer Platz nehmen die „Illustrierten“ ein, die uns leider durch die Post erreichen. Praktisch sind die Heftchen von Reclam, Insel-Bücher usw., wobei man oft guten und wertvollen Lesestoff findet.

Die Bücher haben wir nicht immer nach Wunsch. Aber ein gutes Buch habe ich zu meiner Freude lesen dürfen, allerdings nur allgemein unterhaltender Stoff. Während der Kämpfe in der Ukraine z. B. las ich das Buch „Heimat am Don“, ein Buch, welches geradezu erlebte, wirklichkeitsnah, ergreifend. Doppelt nahe kam dem Land, den Menschen und ihrem Schicksal. Mit Heinz Stieglitz, Hermann Löns, Walter Flex, von Ebner-Eschenbach, Dwinger, Binding, Frenssen u. a. darf ich mich beschäftigen; dazu Erlebnisberichte aus dem Weltkrieg, dem Spanien-Feldzug. Und nun habe ich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ erhalten, mit dem ich mich besonders beschäftigen will.

Durch die Berufsarbeit war es mir früher nicht möglich, mich eingehend mit Literatur zu beschäftigen. Nun bin ich in der Lage, etwas nachzuholen, und nutze das aus. Selbst mit Humor reich begabt, achte ich natürlich auch humorvolle Lektüre nicht.

Was meinen besonderen Wünschen entspricht, lasse ich mir durch meine Frau schicken, aber den meisten Lesestoff erhielt ich von meinen Kameraden.

Fachliche Bücher? Ja, da hapert es etwas. Mit Jendritzki „Reparatur der Armbanduhr“ habe ich mich beschäftigt. Sonst war ich in der Hauptsache auf die „Uhrmacherkunst“ angewiesen, die mir meine Frau schickt.

Wenn ich wieder mal Zeit habe, werde ich Ihnen einen Erlebnisbericht aus dem Rußland-Feldzug geben, der vielleicht die Berufskameraden in der Heimat interessieren wird.

Heil Hitler!

Gefr. Heinz Hemmerich

## Kunstgewerbler und Architekt Ferdinand Luthmer

Zu seinem 100. Geburtstag am 4. Juni 1942

Am 4. Juni 1942 jährt sich der 100. Geburtstag des bedeutendsten Kunstgewerblers und Architekten Professor Ferdinand Luthmer, dem auch das Goldschmiedehandwerk mehrere Standardwerke zu danken hat.

Luthmer wurde am 4. Juni 1842 als Sohn des Zimmermeisters Ferdinand Luthmer in der Stolkasse zu Köln geboren. Nach seiner Elberfelder Gymnasialzeit (1853—1861) war er praktisch tätig beim Stadtbaumeister in Elberfeld von 1861 bis 1862 und beim Diözesanbaumeister Stratz in Köln von 1862 bis 1863. Nach zweijährigem Studium an der Kgl. Bauakademie in Berlin war er von 1865 bis 1866 Reg.-Bauführer bei der Kgl. Bauinspektion Kreuznach, wonach er an mehreren Staatsbauten mitgewirkt hat. An diese Zeit schloß sich 1867—1868 eine längere Studienreise nach Frankreich und Italien, das gelobte Land der großen, ewigen Kunst. Nach seiner Rückkehr war Luthmer beschäftigt bei der Projektierung von Eisenbahnhochbauten und beim Siegesdenkmal in Berlin. 1870 beginnt dann seine Privatpraxis in Berlin, wo er als Architekt tätig ist, und seit 1871 zugleich als Lehrer am Kunstgewerbemuseum und seit 1875 an der Kunstakademie für dekorative Kunst und Ornamentzeichnen. Im Dezember 1873 legte er die Regierungsbaumeisterprüfung ab. Ein Vertrag vom 1. Oktober 1879 mit dem Mitteldeutschen Kunstgewerbeverein in Frankfurt a. M. führte ihn in sein letztes Amt in der Goethe-Stadt ein. Seine Lebensaufgabe war hier die Einrichtung sowohl der Kunstgewerbeschule, des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbebibliothek, einer Aufgabe, der er all seine Tatkraft, Liebe und Kenntnisse widmete. 1884 wurde Luthmer mit dem Professorentitel ausgezeichnet, 1902 übernahm er noch das Amt des Bezirkskonservators für den Regierungsbezirk Wiesbaden, und 1912 wurde er in Würdigung all seiner vielseitigen und großen Verdienste zum Geheimen Baurat ernannt.

Nebenher der Ausübung seiner Ämter ging eine fruchtbare literarische Tätigkeit. So sind Luthmer eine ganze Anzahl Schriften über Kunst und Kunstgewerbe zu verdanken (siehe Kürschner, Gelehrten-

lexikon, Ausgaben vor 1921), darunter ein 1902 in Leipzig erschienenes Werk über „Deutsche Möbel“, besonders aber die uns interessierenden Werke „Goldschmuck der Renaissance“ (1880/81), dem dann 1884 „Gold und Silber, Handbuch der Edelschmiedekunst“ folgte, dessen Studium heute noch jedem Goldschmied und Kunstgewerbler nur empfehlen ist. Luthmer schreibt nicht als Gelehrter für Gelehrte, sondern sein flüssiger, leichtfaßlicher Stil ist bei größter Sachkenntnis durchaus volkstümlich. Er gliedert seine mit 153 Bildern überreich geschmückte „Edelschmiedekunst“ 1. in „Technik“ und 2. in „Werke der Goldschmiedekunst“, berichtet im technischen Teil über die Gewinnung und Verarbeitung der Edelmetalle sowie über die Schmuckmittel, Gravieren, Tauschieren, Filigran, Email, Niello, und die Edelsteinen. Im kulturgeschichtlichen Teil schildert er fesselnd die Werke der Goldschmiedekunst, und zwar den Schmuck bei Ägyptern, Griechen, Etruskern und Römern. Bei seinen Ausführungen über den Schmuck des Mittelalters wird leider der hochstehenden germanischen Edelschmiedekunst nicht die entsprechende Beachtung geschenkt; hier also können wir Luthmer einmal nicht folgen. Ausgezeichnet sind dann wieder seine Ausführungen über Schmuck, Geräte, Gefäße und Bildnerarbeiten der Renaissance sowohl in Deutschland als auch in Italien und den anderen Ländern, wobei besonders ausführlich auch die Werke Westphalens in Nürnberg hervorgehoben werden. Im Buchhandel sind Luthmers Werke leider nicht mehr zu haben, selbst in großen Bibliotheken fragt man zuweilen vergeblich danach.

Nach einem der Architektur und mit besonderer Liebe dem Kunstgewerbe gewidmeten Leben starb dieser fleißige Gelehrte am 23. Januar 1921 in Frankfurt a. M. R. Schmidt widmete ihm in der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 64, Cissarz in den „Neuen Blättern für Kunst und Literatur“, Bd. 3, 1921, S. 94, warmempfundene Nekrologe, ebenso erschien 1921 eine Gedächtnisschrift zu seinem Andenken: „Zum Gedächtnis des Direktors unserer Kunstgewerbeschule, des Geh. Baurats Professor F. Luthmer“ (Frankfurt a. M. 1921).

Konrad Haumann